

Das Antlitz einer Stadt

„München. Schau her!“, Bayerische Staatsbibliothek zeigt historische Fotoschätze aus 120 Jahren

Von Annette Krauß

München – Nicht zu zählen sind die rot leuchtenden Feuer zwischen den schwarzen Türen und hinter den ausgebrannten Fassaden von Häusern und Kirchen in der Ruinenstadt München. Das Farbfoto ist unscharf, und doch spiegelt es den Schrecken einer Nacht im Jahr 1944. Es war damals unter Todesstrafe verboten, solche Schäden an der sogenannten „Hauptstadt der Bewegung“ zu fotografieren – aber der Schweizer Architekt Tino Walz hat es gewagt. Eine Aufnahme, die zu den eindringlichsten Beispielen gehört für den fotografischen Schatz, der in der Bayerischen Staatsbibliothek gehütet wird. „München. Schau her!“ lautet der Titel einer Ausstellung, die 270 Fotografien vorstellt aus dem Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1970er Jahre.

Bekannt ist die Bayerische Staatsbibliothek vor allem für ihre mittelalterlichen Handschriften, von denen ausgewählte Exemplare regelmäßig in prächtigen Ausstellungen gezeigt werden. Seit 1992 hat das Haus jedoch auch ein Bildarchiv, für das Aufnahmen von bekannten Fotografen aufgekauft wurden, die nun exemplarisch gezeigt werden. Hinzu kommt, dass man 2019 das analoge Bildarchiv der Zeitschrift „Stern“ übernommen hat, das allerdings noch bearbeitet werden muss. Insgesamt lagern nun 17 Millionen Bilder unter dem Dach der Bayerischen Staatsbibliothek, die damit die größte zeitgeschichtliche Fotosammlung Deutschlands in öffentlicher Trägerschaft ist.

Die aktuelle Ausstellung zeigt in einem ersten Teil innerhalb der Schatzkammer historische Originalfotos. Wie wertvoll die ersten Daguerreotypen waren, das beweisen mit Leder und Samt ausgeschlagene Etuis, in denen die kostbaren Objekte um 1850 aufbewahrt wurden. Foto-



Impressionen: „Das doppelte Lottchen“ im Filmtheater Sendlinger Tor von Georg Fruhstorfer, 1950. Ebenfalls von ihm die Floßfahrt auf der Isar von 1959. Das Foto „Schutträumung mit Blick auf die Frauenkirche“ stammt von Johann Vorzellner nach 1945.

Fotos: Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv

BRISANTES FOTOMATERIAL

Heinrich Hoffmann fotografierte Hitler beim Besuch der Bayerischen Staatsbibliothek und dokumentierte die ausgebrannte Synagoge Ohel Jakob. Er baute eine Firma auf mit

mehr als 300 Angestellten, war bereits 1920 Mitglied der NSDAP, 1945/46 als Zeuge geladen bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen und wurde im Januar 1947

beim Entnazifizierungsverfahren schuldig gesprochen. Ein Großteil seines Archivs liegt unbearbeitet in den USA, aber über 60-tausend Aufnahmen erwarb 1993 die Bayerische

Staatsbibliothek. Welchen Zweck Hoffmann mit den Fotos verfolgte, darüber hätte Sebastian Peters am 28. April referiert. Das soll im Herbst nachgeholt werden. *akr*

grafierte wurden Ende des 19. Jahrhunderts Baudenkmäler wie die Alte Hauptsynagoge oder der Glaspalast, aber auch die Bayerischen Landtags-Abgeordneten und Mitglieder des Hauses Wittelsbach – unter anderem von den Frauenrechtlerinnen Anita Augspurg und Sophia Goudstikker in ihrem be-

rühmten „Atelier Elvira“. Die weiteren fünf Kapitel der Schau zeigen leider nur Fotos, die auf Stellwände gedruckt sind – das ist den Ausstellungsmöglichkeiten im Fürstensaal und im Treppenhaus geschuldet. Aus der Not macht man insofern eine Tugend, als den Abbildungen gleich die nötigen Informatio-

nen beigegeben werden. Entdecken lässt sich so Amüsantes und historisch Hintergründiges. Zu ersterem gehören Sommerfrischer, die sich 1922 in schlecht sitzenden Trachten vor einer Leinwand mit Bergpanorama ablichten lassen. Ein dunkles Kapitel ist dagegen die Zeit von 1914 bis 1945. Heinrich Hoff-

mann spielt als „Reichsbildberichterstatte“ eine wichtige Rolle. Sein Dienst für die NSDAP wird sichtbar an einer Aufnahme des Odeonsplatzes vom 9. November 1923: Hoffmann retouchierte 1933 nachträglich Adolf Hitler in die Reihen seiner getreuen Putschisten, deutlich hervorgehoben durch einen hel-

len Mantel. Vom gleichen Fotografen stammt eine Aufnahme eines Passanten in der Lindwurmstraße, der den gelben „Davidstern“ auf der Kleidung trägt.

Das Kapitel „Kriegszerstörung und Wiederaufbau“ zeigt ikonische Bilder wie die des Oberbürgermeisters Thomas Wimmer mit Schiebermütze und Schaufel beim „Rama dama“ auf dem Marienplatz oder städtische Trümmerlandschaften, angesichts derer man sich fragt, woher jene Generation den Mut nahm, diese Stadt wieder aufzubauen und die verloren geglaubten Baudenkmäler zu rekonstruieren.

Die beiden letzten Kapiteln widmen sich der Kultur sowie dem Spagat zwischen Brauch und Fortschritt. Die bekannte Gesellschaftsphotografin Felicitas Timpe hielt Mick Jagger 1973 in der Olympiahalle ebenso fest wie die Ankunft türkischer Arbeiter mit weißen Hemden und dunklen Anzügen am Hauptbahnhof 1964. Und Georg Fruhstorfer gelang im März 1958 ein Dokument des Kulturwechsels, als der Maler Oskar Kokoschka im Haus der Kunst selbst seine Bilder erläuterte, die unter dem Nazi-Regime als sogenannte „entartete Kunst“ diffamiert worden waren. Die Mienen der neben dem Künstler stehenden Besucherinnen verraten deutlich, wie fremd ihnen diese von den Nazis unterbrochene Moderne in der Kunst noch ist.

Die Ausstellung bietet weit mehr als nur Einblicke in die Münchner Stadtgeschichte; vielmehr vermitteln die Fotografien die unterschiedlichen Gesichter einer Metropole in 120 Jahren: von Architektur und Ästhetik geprägt, dann verletzt und zerstört, schließlich wieder aus gelassen feiernd. *DK*

Bayerische Staatsbibliothek, „München. Schau her!“ bis 31. Juli bei freiem Eintritt, geöffnet von Sonntag bis Freitag, 11 bis 18 Uhr.

Theatersitze ausgebaut



Berlin – Das Berliner Ensemble bereitet sich auf eine ungewöhnliche Spielzeit vor. Mit Olga Grjasnowas „Gott ist nicht schüchtern“ soll die neue Saison am 4. September eröffnet werden – wenn die Theater öffnen dürfen, sagte Intendant Oliver Reese am Dienstag. Im Haus sind dazu erste Sitzreihen ausgebaut, im großen Saal könnten rund 200 von 700 Plätzen besetzt werden. Bis dahin sind wöchentlich wechselnde Inszenierungen zu sehen: noch bis 21. Mai auf „BE at home“ Bertolt Brechts und Erich Engels Inszenierung von „Mutter Courage und ihre Kinder“ mit Helene Weigel von 1957.

Foto: Pedersen, dpa/dpa

SPEKTRUM

Im Dialog mit Picasso werken

Das Kunstmuseum Pablo Picasso in Münster gibt zu seinem 20-jährigen Bestehen Einblick in seine Sammlung. Unter dem Titel „Simply The Best – Neuerwerbungen aus 20 Jahren“ werden vom 30. Mai bis 6. September viele Werke gezeigt. *epd*

Raffael-Ausstellung in Rom öffnet wieder

Von 2. Juni bis 30. August zeigt das Museum Scuderie del Quirinale die größte Retrospektive zum Renaissance-Maler Raffael. Sie war im März wegen Corona geschlossen worden. *dpa*

Macht oder Liebe?

Der vierte Band der „Tribute von Panem“ ist auf dem Markt – und soll ebenfalls verfilmt werden

Von Christiane Bosch

Hamburg – Der Kampf auf Leben und Tod der „Tribute von Panem“ geht weiter: Der neueste Band der bisher dreiteiligen Saga der amerikanischen Schriftstellerin Suzanne Collins ist am Dienstag gleichzeitig in Deutschland, den USA, Kanada, Großbritannien, Neuseeland und anderen Ländern erschienen. Das fast 600-seitige Buch „Die Tribute von Panem X. Das Lied von Vogel und Schlange“ ist keine Fortsetzung des Endzeit-Spektakels um die Jugendliche Katniss Everdeen. Stattdessen geht es in eine Zeit, die mehr als 60 Jahre vor dem erbitterten Kampf Everdeens ums Überleben und gegen die Dominanz des Kapitols mit dem tyrannischen Präsidenten Coriolanus Snow liegt. Der später eiskalte und machthungrige Snow steht im Mittelpunkt. Er könnte – fast zehn Jahre nach Erscheinen des dritten Buches – eine Erfolgsgeschichte fortschreiben.

Die ersten drei deutschsprachigen Bände wurden dem Hamburger Verlag Friedrich Oetinger zufolge 4,7 Millionen Mal verkauft, weltweit mehr als 100

Millionen Mal. Der erste Band wurde 2010 mit dem Jugendliteraturpreis und als das beste Buch der letzten zehn Jahre ausgezeichnet (Lovelybooks/2019).

Auch im Kino war die Geschichte ein Kassenschlager. Knapp drei Milliarden Dollar (etwa 2,6 Milliarden Euro) sollen die vier Kinofilme eingespielt haben. Die Hauptrolle hatte Jennifer Lawrence übernommen, die seitdem ebenfalls auf der Überholspur unterwegs und mittlerweile Oscar-Preisträgerin ist. Die Lionsgate Studios haben die Verfilmung des neuesten Buches bereits angekündigt.

In „Panem X“ ist Snow erst 18 Jahre alt, verletzlich und charmant. Der Krieg der Rebellen aus den Distrikten gegen das Capitol ist seit zehn Jahren vorbei und hat auch bei den Snows Spuren hinterlassen. Reichtum und Macht der Familie sind verpufft, die Eltern tot. Der junge Snow, seine Cousine Tigris und die Großmutter versuchen, den Schein zu wahren, Stärke und Anmut an den Tag zu legen – und sich Hunger und Armut nicht anmerken zu lassen. Bei den 10. „Hunger Spielen“ sollen wieder ein Junge und ein Mädchen aus



Mit der Rolle der Katniss Everdeen in den Filmen der „Tribute von Panem“ ging es mit der Karriere von Jennifer Lawrence bergauf. Im vierten Band steht aber nicht sie, sondern der spätere Präsident Snow im Mittelpunkt. Foto: Murray Close, Studio Canal, dpa

jedem Distrikt – die Tribute – in der Arena bis auf den Tod gegeneinander kämpfen. Mit diesen brutalen Spielen will das Capitol seine Überlegenheit gegenüber den zwölf verbliebenen Distrikten demonstrieren. Erstmals sollen Schüler nun Mentoren für die Tribute sein und damit die Spiele spannender machen. Snow hofft auf Ruhm und Ehre und bekommt Lucy Gray zugelegt – das Mädchen aus dem heruntergekommenen Distrikt 12.

Doch aus der Zwangs-Partnerschaft wird Freundschaft, eine zarte Liebe. Das bringt den kühlen Snow in Bedrängnis. Wie weit kann er sich gegen das Regime auflehnen und sein Tribut auch gegen die Spielregeln unterstützen, ohne seine Stellung in der Gesellschaft zu gefährden? Was ist ihm wichtig? Macht oder Liebe?

Das Buch setzt zunächst auf die Elemente, die bei Lesern und Kinobesuchern gut angekom-

men sind. Im ersten und zweiten Drittel geht es vor allem um den erbitterten und brutalen Kampf von Kindern in der Arena. Zum Teil wirkt das wie ein warmer Aufguss der ersten drei Bände. Das zweite Drittel nimmt die Zerrissenheit Snows weiter in den Fokus, vertieft die Gräben zwischen seinen Gefühlen und lässt die Gefühlskälte des späteren Präsidenten von Panem erahnen, sein Streben nach Macht. Im letzten Drittel wird es gefühlvoll. Snow steht vor dem Scheideweg seines Lebens.

Suzanne Collins wollte mit der Geschichte den Zustand der menschlichen Natur in den Mittelpunkt stellen. Wer sind wir und was brauchen wir zum Überleben? Collins lässt ihre Figuren über das Wesen der Menschen sinnieren, über Herrschaftssysteme, über Freiheit – doch eine überzeugende Tiefe will nicht so recht aufkommen. Für Fans aber ist das Buch eine spannende Erweiterung des „Panem“-Kosmos. *dpa*

Suzanne Collins: Die Tribute von Panem. Das Lied von Schlange und Vogel, Verlag Friedrich Oetinger, 608 Seiten, 26 Euro,

Lieber Herr Hofmeir,

wir müssen reden. Aus der Heimat meines wunderbaren Parteifreundes und Ziehvaters Horst Seehofer wurde mir zugefragt, dass Sie bereits diesen Freitag wieder künstlerisch tätig werden, ohne das mit mir abgesprochen zu haben.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Natürlich begrüßt die bayerische Staatsregierung kulturelles Engagement in Bayern, vor allem in diesen Zeiten,

aber erlauben Sie mir die Frage: Warum „trotzdem jetzt?“ Und vor allem: Warum nicht unter meiner Schirmherrschaft? Was hat dieser rote – entschuldigen Sie den Ausdruck – Kasperl damit zu tun? Wer ist denn der wirkliche Wegbereiter für ein solches Festival? Wer hat denn dafür gesorgt, dass Künstler kostenlos im Internet auftreten müssen? Ich hatte die Musik längst von den Bühnen des Freistaats verbannt, da wusste dieser Schnarch noch nicht ein-



mal, wie man Oberbürgermeister schreibt!

Seien wir doch ehrlich: Dass Ingolstadt sich künstlerisch in einer solchen Bandbreite präsentieren kann, das ist einzig und allein der leidenschaftlichen und aufopferungsvollen

Kulturpolitik der CSU der letzten 40 Jahre zu verdanken. Ich habe Ihnen nicht den Staatspreis verleihen lassen, damit Sie einen Bolschewiken medienwirksam Klarinette spielen lassen. So.

Gerne aber übernehme ich hiermit die Schirmherrschaft, Ihre Anfrage hat mir sehr geschmeichelt. Über die Details meines Auftritts stimme ich mich gerade noch ab. Es gibt wohl Schwierigkeiten, ein Flugtaxi termingerecht in

den Festsaal zu schaffen. Aber Andi ist dran. Sie können den roten Teppich auf jeden Fall schon mal ausrollen, da stehe ich drauf.

Hasta la vista baby,

Ihr Ministerpräsident
Markus Söder

Der Tubist, Kabarettist und Buchautor Andreas Hofmeir schreibt in unregelmäßigen Abständen diese Kolumne für unsere Zeitung.